

# Zum Sterben schön ...

**»Tod und Erotik? Ausgerechnet auf dem Friedhof? Kann ich mir nicht vorstellen!« Da schüttelt mancher den Kopf. »Obwohl, die nackten Engel ...«**

*Von Vera Rosenbusch und Lutz Flörke*

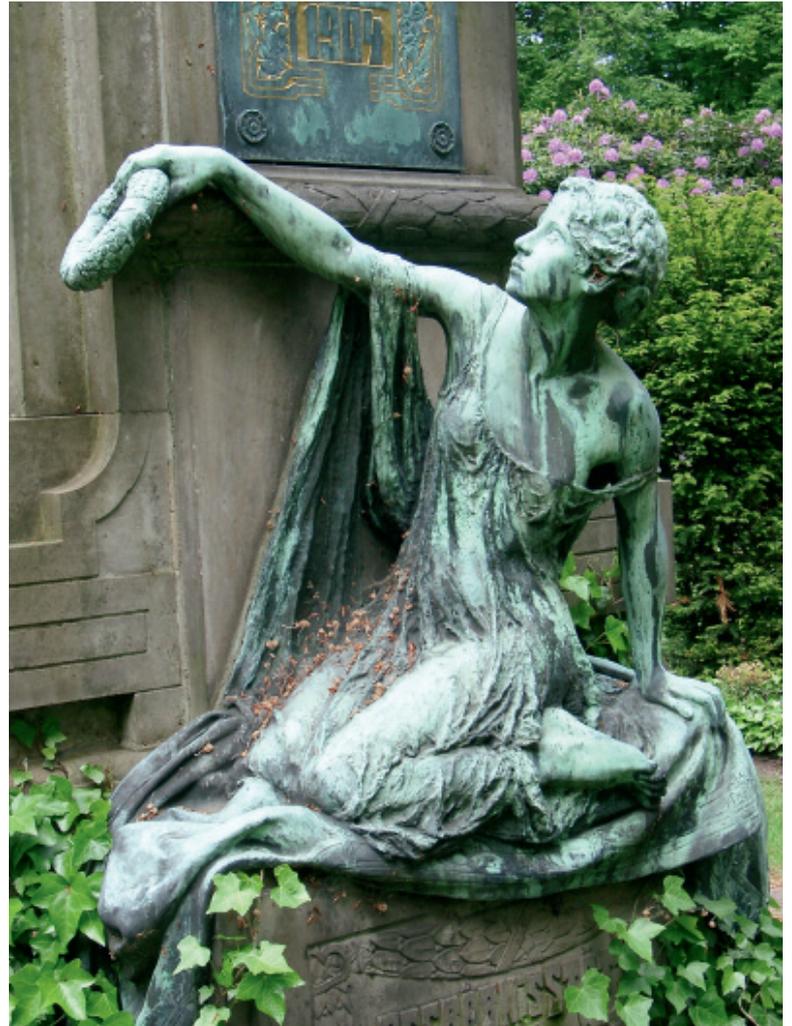
**W**ir befinden uns auf Hamburgs schönstem Friedhof, dem Friedhof Ohlsdorf, und begegnen ihnen immer wieder: geflügelten Wesen, denen das Hemdchen von der Schulter rutscht, meist ist es die linke, bemerken eine kniende Skulptur mit erigierten Brustwarzen oder wundern uns über die Bronzeschöne, die, über einen Grabstein gefläzt, uns ihr nacktes Hinterteil entgegenstreckt.

Kaum zu glauben – und doch: Die Friedhöfe sind voll von erotischen Statuen. Wie passt das zusammen?

Tod und Sterben haben an sich nichts Erotisches. Grabmäler beschäftigen sich nicht mit der unangenehmen Seite des Ganzen. Stattdessen wehren sie den Tod ab mit Hilfe des Schönen. Seit dem 18. Jahrhundert herrscht in Philosophie und Kunst die Ansicht, nicht die Dinge seien schön, sondern auf unsere Art zu schauen käme es an. Wenn wir uns die Freiheit nehmen, sie bloß so anzuschauen, ohne praktischen Zweck, erleben wir das Schöne. Dann kommen sie uns schön vor. So nehmen wir einen Engel mit gebrochener Rose, der sich weit vorbeugt und dabei seine Brüste enthüllt, als schön wahr, während der Steinmetz neben uns denkt: Den nächsten Frost überstehen die Flügel nicht! Man hat nicht immer für die Schönheit Zeit.

Der Höhepunkt des Schönen wird erreicht, wenn wir uns selbst vergessen. Wir kennen das: Im Konzert, im Theater, bei der Lektüre eines Buches oder beim Anblick des Meeres kann es geschehen, dass wir »ganz weg sind«. Ein Augenblick ist »zum Sterben schön«. Unser restliches Leben interessiert uns nicht mehr. Wenn so der Tod wäre ... das wär's doch, oder?

In einer Gesellschaft, die durch männliche Sicht-



weisen bestimmt ist, wird das Schöne meist von einer Schönen verkörpert. Damit ist Erotik im Spiel. So wendet sich die erotische Schönheit auf dem Grab gegen den Tod, aber auch gegen ein Leben, in dem wir Angst vor ihm haben müssten.

Unter Schwarzkiefern und Rhododendronbüschen sitzt auf einem rohen Findling eine junge Trauernde. Sie hat den Blick gesenkt, mit einem Arm umfasst sie eine Urne, auf den zweiten hat sie ihr Kinn gestützt. Die Hand spannt das Laken über ihren Brüsten, von beiden Schultern ist es schon herabgerutscht. Scham und Schenkel zeichnen sich deutlich ab.

# Erben schön...

Vor allem in der Zeit um 1900 häufen sich laszive Plastiken und Skulpturen. Sie verbinden traditionelle Trauermotive wie Urne, Efeu, letztes Laken mit der Zurschauung des weiblichen Körpers.

Auf allen Friedhöfen Europas aus dieser Zeit begegnen wir schönen Nackten. Für ihr Buch »Denn alle Lust will Ewigkeit« hat die bekannte Fotografin Isolde Ohlbaum von Wien bis Genua zahlreiche Skulpturen fotografiert. In Hamburg-Ohlsdorf wurden allein 150 Engel gezählt, meist in dünnen, eng anliegenden Gewändern. Hinzu kommen Trauernde, die selbstversunken ins Leere starren, gelegentlich eine Psyche als Mädchen mit Schmetterlingsflügeln.

Unsere Lieblingsschöne in Ohlsdorf ist zart, blutjung. Mit einem Laken, das nur ihre linke Körperhälfte verdeckt, wirkt sie nackter als nackt. Hauchdünn fließt das bronzene Tuch über steinerne Stufen, schon rein handwerklich bewundernswert. Vollplastisch tritt sie auf uns zu.

Hinten auf dem Totenfloß steht der uralte Fährmann Charon. Seine knotigen Hände ragen plastisch aus der Bronzeplatte; mit einer hat er das Mädchen bereits gepackt. Noch sträubt sie sich, will zu uns, ins Leben, kann nicht glauben, wie ihr geschieht. Die Szene ist ebenso rührend wie erotisch. Am liebsten würde man den Alten beiseite stoßen, die schöne Nackte retten und sich selbst wunderbar lebendig vorkommen.

Seit der Renaissance werden weibliche Körper gern benutzt, um erfülltes männliches Verlangen darzustellen, nach Freiheit, Kriegsglück, elektrischer Beleuchtung ... Der Literatur- und Sozialwissenschaftler Klaus Theweleit spricht davon, der weibliche Körper diene als »Wunschterritorium« der Männer. So lernen etwa die Protagonisten romantischer Märchen, ihr eigenes Verlangen im Leben durchzusetzen. Nach Arbeit und Kampf erhalten sie die Frau als Siegespokal: die Prinzessin und das halbe Königreich! Und noch heute landet James Bond zur Belohnung regelmäßig im Bett eines Models.

Auf dem Höhepunkt der erotischen Grabmal-Mode ahnen die Männer selbstverständlich, dass es mit roman-

tischen Vorstellungen nicht mehr weit her ist. Die Industrialisierung hat die Massenkultur hervorgebracht, Städte »explodieren«. Um 1840 hat Hamburg etwa 150 000 Einwohner, 60 Jahre später sind es fünfmal so viele, noch einmal zehn Jahre später eine Million. Wer jetzt nackte Engel auf sein Grab stellt, sucht keine künstlerische Auseinandersetzung mit Erotik, Tod oder Individualität. Er zeigt, was er sich leisten kann. Und die alten Motive verkaufen sich gut.

Äußerst beliebt sind Engel, die an die Nike von Samothrake bzw. an die Victoria erinnern. Wir kennen sie nicht nur von der Siegesssäule in Berlin, sondern



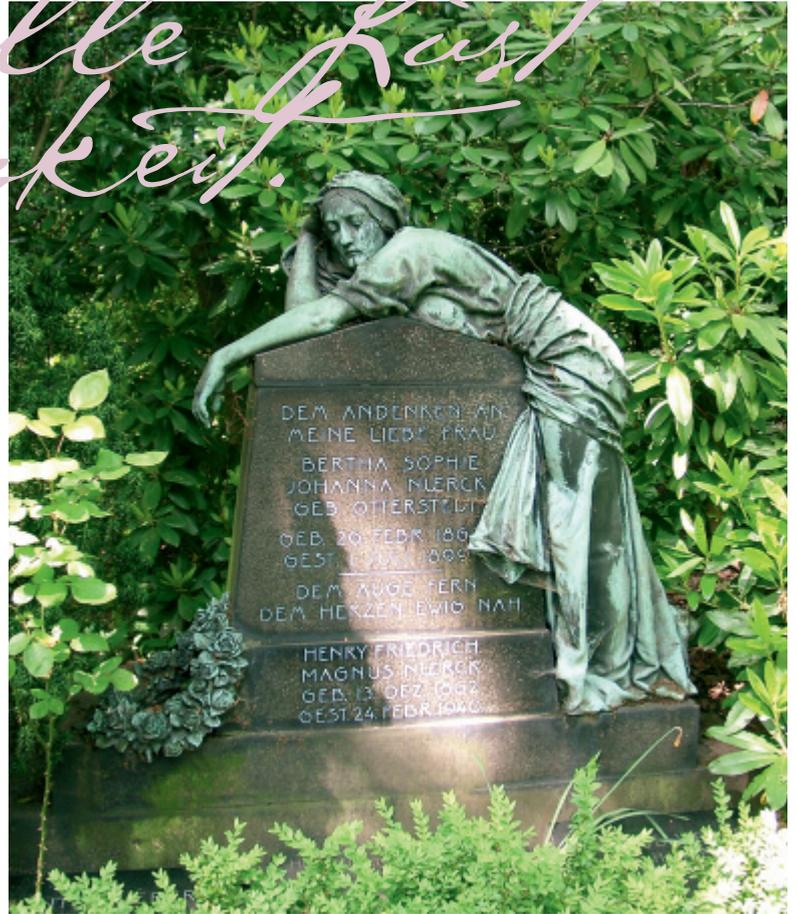
**Ob Engel oder Trauernde  
– erotische Frauen be-  
völkern den Friedhof  
Ohlsdorf.**



auch vom Friedhof. Eine junge Frau mit Flügeln schreitet leichtfüßig voran. Sie trägt ein dünnes Gewand, die linke Schulter ist frei, Brust und Scham sind deutlich herausgearbeitet. Von diesem erotischen Wesen existieren auf den Friedhöfen Europas zahlreiche Galvanoplastiken. Sie bestehen aus einem Gips- oder Schamottekern, auf den mittels eines elektrolytischen Verfahrens eine dünne Schicht Bronze aufgebracht ist. Hergestellt und per Katalog vertrieben wurden sie etwa von der Firma WMF. Mas-

# Demn alle fast will Ewigkeit.

Lutz Flörke und Vera Rosenbusch  
(www.HamburgerLiteraturreisen.de)  
betreiben eine Art literarischen  
Gemischtwarenladen und bieten  
Führungen zum Thema »Tod und  
Erotik« auf dem Hamburger  
Friedhof Ohlsdorf an.



»Wer die Schönheit  
angeschaut mit  
Augen, ist dem Tode  
schon anheimgege-  
ben ...«  
August von Platen

senware, bei der man Details frei wählen konnte. Wie groß? Flügel ja oder nein? Und in der Hand? Eine Rose, einen Kranz oder einen Palmwedel? Gegen Aufpreis wurde die gewünschte Variante nur einmal pro Friedhof geliefert.

Heute werden kaum noch erotische Grabskulpturen aufgestellt. Bei uns herrschen alles in allem Frieden und Wohlstand. Ernährung, Gesundheitsversorgung, ökonomische Absicherung sind in den vergangenen 60 Jahren besser geworden; unser Leben steht weniger im Zeichen der Todesdrohung als in dem ständiger Optimierung. Auf dem Friedhof ging der Trend Richtung Urnengrab und anonyme Bestattung. Wissenschaftler wie Ivan Illich oder Philippe Ariés haben schon vor Jahren auf die »Medikalisierung« oder Normalisierung des Todes hingewiesen: Der Sterbeprozess findet in einem wohlgeordneten medizinischen Bereich statt. Es besteht kein Grund, den realen Tod auf dem Friedhof zu

überhöhen, egal ob erotisch oder anders. Spektakulär ist allein der inszenierte Tod in Film und Theater – oder auch auf den Grabmälern vergangener Zeiten.

Allerdings tauchen seit den 90-er Jahren vereinzelt wieder erotische Skulpturen auf. Oft sind sie nur 40 bis 50 Zentimeter groß und erinnern an Figuren im Baumarkt oder in griechischen Restaurants. Es gibt aber auch ernsthafte Versuche, das erotische Thema zu aktualisieren, etwa als stilisierten Riesenphallus. Ob daraus eine neue Mode folgt? Lassen wir uns überraschen! ◆